

Jorge de Lima

.....
DIE GESCHICHTLICHEN UND NATIONALEN GRUND-
LAGEN FÜR DIE ZUKÜNFTIGE KULTURENTWICKELUNG
DES BRASILIANISCHEN VOLKES .
.....

Einige einleitende Bemerkungen.

Die vorliegende Arbeit über das brasilianische Volkstum, welche der geehrte Verfasser vor der Drucklegung mir zu einer schnellen Durchsicht anvertraute, überraschte mich sofort durch ihren vortrefflichen Stil. Derselbe ist um so mehr zu bewundern, als der Verfasser die deutsche Sprache ohne Lehrer, allein durch eigenes Bemühen erlernte. Dr. Jorge de Lima hat damit seinen brasilianischen Volksgenossen den Beweis geliefert, dass das Erlernen der deutschen Sprache durchaus nicht eine so schwierige Aufgabe ist, wie die gebildeten Brasilianer im Allgemeinen glauben.

Wir haben im Deutschen keinen vorschriftsmässigen Stil; jeder Schriftsteller kann seinen Stil wählen oder formen, nach eigenem Ermessen und Empfinden. Er kann kurze Sätze bilden oder in langen Satzgefügen schreiben, wenn dabei nur der Wohlaut der Sprache berücksichtigt wird. Doch eine Bedingung ist unerlässlich: jedes Schriftwerk muss klar und verständlich sein, und diese Bedingung erfüllt die vorliegende Schrift in vollem Masse. Der Leser versteht die Gedanken des Verfassers leicht und schnell.

Der Zweck des Buches ist ebenso nützlich, wie löblich. Herr Jorge de Lima wünscht mit seiner Arbeit die Deutschen Brasiliens und die Gebildeten Deutschlands über die völkischen Bestandteile der brasilianischen Nation aufzuklären. Es bestehen hierüber in Brasilien selbst, sowie in den europäischen Ländern manche irrthümliche Ansichten. Zu sagen, die Brasilianer seien lateinische Amerikaner, ist ebenso ungeschichtlich, wie wenn gewisse Gegner vom einer indianisch-europäisch-afrikanischen Mischrasse sprechen. Das Studium der Entstehung

der Volksgemeinschaften ist ein schwieriges, und nichts verwirrt die völkischen Ansichten mehr, als die Prägung von Schlagworten, die politischen oder nationalen Sonderabsichten entsprechen.

Die amtliche Sprache Brasiliens ist die lusoromanische Sprache Portugals; aber darum sind die Brasilianer noch keine Romanen. Sprache und Blut sind sehr verschiedene Elemente. Auch die Portugiesen sind keine Romanen. Man spricht wohl gerne von der Gemeinschaft der Interessen der romanischen Völker oder der lateinischen Rasse, zu der angeblich Franzosen, Portugiesen, Spanier, Italiener und Rumänen gehören. In Wahrheit sind die Franzosen ihrer Abstammung nach zu 60 % Gallier, zu 30 % Germanen und zu 10 % Romanen. Die Portugiesen haben nur 5 % romanisches Blut; ihre Schulbücher selbst erklären, die portugiesische Nation sei ein Gemisch von folgenden nationalen Bestandteilen: Iberer, Kelten, Keltiberer, Phönizier, Hebräer, Trojaner, Griechen, Karthager, Römer, Sueben, Allemannen, Westgothen und Araber. Wo bleibt da die lateinische Rasse des heutigen Portugals? In verschiedenen Aufsätzen habe ich meinen portugiesischen Freunden bereits nachgewiesen, dass ihre schulmässige Abstammungslehre eine hässliche und unwahre Herabsetzung des eigenen Volkstums bedeutet. Mindestens 80 Prozent der heutigen portugiesischen Nation sind Nachkommen der alten Lusitaner. Um dies zu beweisen, möchte ich hier einige Bemerkungen über die alte Geschichte der iberischen Halbinsel beifügen. Die Urbevölkerung, die man mit Recht als Iberer bezeichnen kann, gehörte zur grossen Völkerfamilie der Pelagger, die alle Länder des Mittelmeeres und auch das Inselreich Atlantis bewohnten. In

den baskischen Landesteilen, an den südlichen Abhängen der Pyrenäen, leben heute noch diese Pelasger und sprechen noch die alte Sprache, die grosse Ähnlichkeit mit der brasilianischen Tupisprache zeigt .

Zu Beginn des zweiten Jahrtausends v. Chr., zur Zeit der letzten Zerstörungsflut, die das atlantische Reich in die Tiefen des Ozeans versenkte, flüchteten sich Bruchteile der atlantischen Bevölkerung nach den südwestlichen Gestaden Iberiens . Sie gründeten dort zwei Staaten : das Königreich der Atlanter, mit der Hauptstadt Gades, die den Eingang zum Mittelmeer beherrschte, und das Königreich der Tartessier, die ihre Hauptstadt an der Mündung des Betisflusses erbauten . und von dort aus die atlantischen Küsten befuhren . Diese Atlanter vermischten sich im Laufe vieler Jahrhunderte mit den Iberern, mit denen sie ja stammes- und sprachverwandt waren .

Um 1000 v. Ch. begann die Einwanderung der Lusitaner, die ihre Wohnsitze in Aquitanien, dem südwestlichen Dreieck des heutigen Frankreichs hatten . Die Lusitaner waren Kelten und hatten ihre nationale und religiöse Erziehung durch den Druidenorden erhalten . Mitglieder dieses Ordens leiteten auch die Einwanderung und Ansiedelung der Lusitaner in Iberien, wo sie fast die ganze Halbinsel besetzten . Die Druiden boten den Iberern Freundschaft und Bündnis an und nannten die neue Volksgemeinschaft "Keltiberer", oder wie die Römer später schrieben "Celtiberer" .

In der Westhälfte der Halbinsel bildete sich dann die lusitanische Nation aus den drei Elementen : Iberer , Atlanter und Kelten, die sich zu einem sehr kräftigen

und widerstandsfähigen Volksganzen zusammenfügten .
Gegen die Römer verteidigten diese Lusitaner ihre
Unabhängigkeit in fortdauernden Kämpfen vom 180
Jahren . Als endlich im Jahre 46 v Chr. der julische
Frieden (pax julia) geschlossen wurde, bewilligten
die Römer den Lusitanern volle Selbstverwaltung und
eigenes Gerichtswesen .

Die Lusitaner liessen sich nicht von den Römern ro-
manisiren, nicht von den Germanen germanisiren, nicht
von den Arabern muhamedanisiren . Sie nahmen einige
fremde Volksbestandteile in sich auf, aber verloren
nicht ihren eigenen Volkscharakter . Die lateinische
Sprache wurde ihnen während der Araberherrschaft durch
die katholische Geistlichkeit aufgenötigt, doch lebte
unter der ländlichen Bevölkerung die alte keltische
Volksprache noch zur Zeit Cabrals .

Die Änderung des Namens Lusitania in Portugal erfolgte
aus dynastischen Gründen . Der König von Kastilien
plante nach seinen ersten Siegen über die Araber,
ganz Lusitanien seinem Reiche einzuverleiben, und be-
auftragte seinen Schwiegersohn ~~Henrique~~ von Burgund,
Porto Cale (das heutige Oporto) zu erobern . Er ver-
lieh ihm den Titel Graf von Porto Cale und überliess
ihm den nördlichen Teil des heutigen Portugals, aber
unter der Oberherrschaft Kastiliens . Dies war im Jahre
1180 . Als der Sohn des Ersteren, Affonso Henrique,
mit seinen lusitanischen Kriegern, im Jahre 1139, die
grosse Schlacht von Ourique gewann, riefen ihn die
Führer zum "König aller Lusitaner" aus . Der König
von Kastilien erhob jedoch hiergegen Einspruch, und
Affonso Henrique musste sich mit dem Titel "König

von Portucalia" begnügen . Es dauerte aber noch Jahrhunderte, ehe "sich die Lusitaner auf Wunsch ihrer burgundischen Dynastie daran gewöhnten, sich Portucalier und endlich Portugiesen zu nennen .

Dieser Hinweis auf die geschichtliche Entwicklung der portugiesischen Nation dürfte zeigen, wie unbegründet es ist, die heutige brasilianische Nation als zur lateinischen Rasse gehörig zu bezeichnen . Sind schon die Portugiesen weder Romanen noch Lateiner, um wie viel weniger sind es die Brasilianer, von denen 35 Prozent Nachkommen der alten eingeborenen Völker der Tupis und der Tapuyas sind . Weitere 35 Prozent sind Nachkommen der eingewanderten Portugiesen der Kolonialzeit ; aber auch unter diesen gibt es nur sehr wenige Familien , die sich niemals durch Heiraten mit den Eingeborenen vermischt . Bleiben 30 Prozent , die sich auf Spanier, Italier, Germanen, Slawen, Syrier und Neger verteilen . Da lässt sich mit dem besten Willen keine lateinische Rasse für die Brasilianer herausfinden .

Wenn heute die allgemein gebräuchliche Sprache Brasiliens eine lateinische ist, so ist zu beachten, dass im 16. ^{ten}, im 17. ^{ten} und noch in der ersten Hälfte des 18. ^{ten} Jahrhunderts die europäischen Einwanderer und besonders die katholischen Geistlichen die Tupi - Sprache erlernten, die damals die einzige Verkehrssprache im Innern des Landes war . Ich kenne auch heute noch viele Brasilianer, die mir erklärten, sie bedauerten, dass sie nur eine "lingua emprestada" verstanden und nicht auch die alte brasilische Sprache erlernt hätten .

- VI -

Daher halte ich es nicht für unmöglich, dass in absehbarer Zeit die Tupisprache als Unterrichtsgegenstand in die öffentlichen Schulen Brasiliens eingeführt würde.

Nach diesen einleitenden Bemerkungen möchte ich nun von Herzen wünschen, dass die vorliegende Schrift recht viele aufmerksame Leser unter den gebildeten Deutschen finden möge. Es würde für beide Teile äusserst nützlich sein, wenn das gegenseitige Verständnis zwischen Brasilianern und Deutschen sich immer besser gestalten möchte. würde.

LUDWIG SCHWENDELAGEN

Natal, 25. Februar 1927